Einzelnummer 50 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 8.— Mk., vierteljährlich 24.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3,— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 7,50 Mk von auswärts 9,— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postscheckkonto Danzig 2945
Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3290

Nr. 20 | Dienstag, den 24. Januar 1922 | 13. Jahrgang

Der Kampf um die neuen Steuern.

Seit Wochen wird in den Kommissionen des Reichstages, in den Fraktionen und interfraktionellen Sitzungen über die Gestaltung der neuen Steuern verhandelt. Wenn Deutschland eine Besserung seiner wirtschaftlichen und außenpolitischen Lage herbeiführen will, so ist die Voraussetzung dafür, daß es seinen Haushaltsetat in Ordnung bringt. Die Entente hat jedes Entgegenkommen in den Reparationsfragen abgelehnt, solange nicht Deutschland mit der dauernden Tätigkeit der Notenpresse aufhört. Aus diesen Gründen wurden kürzlich die Sätze der Post und Eisenbahn gewaltig erhöht und aus denselben Gründen mußte das Reich auch die Zuschüsse zur Verbilligung des Brotes einstellen, wodurch der Brotpreis in Deutschland um 75 Prozent erhöht wird. Aber durch diese Maßnahmen allein wird der Fehlbetrag im deutschen Reichshaushalt nicht behoben. Neue Steuern sind notwendig und der Kampf geht jetzt darum, welchen Volkskreisen diese Steuern auferlegt werden sollen. Die bürgerlichen Parteien wollen den Besitz schonen und die Lasten den breiten Massen wieder auferlegen. Die Sozialdemokratie dagegen forderte auch kräftige Hinzuziehung des Besitzes zu den notwendigen Steuern, besonders durch Erfassung der Sachwerte. Das Reich soll am Gewinn aller Unternehmungen beteiligt sein. Aber selbst das Zentrum, daß große Arbeitermassen in seinen Reihen hat, lehnte diese Steuer ab. Selbstverständlich sind die anderen bürgerlichen Parteien noch entschiedenere Gegner dieser Besitzsteuer.

Ueber die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu den Steuerfragen und der politischen Lage sprach am Sonntag vormittag in Berlin Reichstagspräsident Gen. Löbe. Er besprach die außen- und innenpolitische Situation und zeigte, welche Entwicklung Briand und Lloyd George in den letzten zwei Jahren gemacht haben, und gab der Ansicht Ausdruck, daß auch Poincaré gezwungen sein wird, im wesentlichen dieselbe Linie der internationalen Politik einzuhalten. Im Augenblick sei allerdings die Lage durch diesen französischen Grafen Westarp verschärft worden. Binnen kurzem müssen wir unsere Erklärung abgeben über einen Stundungsplan und über unsere Garantien. Das greift in die deutsche Steuerfrage hinein. Soweit der ordentliche Etat in Frage kommt, soll er durch die schwebenden Steuererhöhungen ins Gleichgewicht gebracht werden. Für die Balancierung des außerordentlichen Etats hatten wir die Erfassung der Sachwerte vorgeschlagen. Heute ist **kein Zweifel mehr, daß für diese Erfassung eine parlamentarische Mehrheit nicht geschaffen werden kann,** denn Zentrum und Demokraten stehen dabei im Gegensatz zu den Unabhängigen und uns. Als Ersatz wird jetzt eine Zwangsanleihe empfohlen. Wo also der Besitz opfern sollte, dort will er leihen, leihen mit Verzinsung und Tilgung und eventueller Rückzahlung. Ein Eingehen auf diesen Plan, das würde die äußerste Grenze sein, auf die wir nach Ansicht des Redners zurückweichen können, um das Kabinett Wirth zu halten, das bisher gewisse außenpolitische Erfolge erzielt hat. Sind aber Zentrum und Demokraten nicht bereit, so weit nachzugeben,

dann zerfällt die Regierungsmehrheit

und wir müssen entweder mit Neuwahlen oder mit einem Rechtskabinett unter Stresemanns Führung rechnen. Beides würde eine Verzögerung unserer Zahlungserleichterungen und eine Gefährdung weiterer internationaler Vereinbarungen bedeuten, würde wahrscheinlich neuen Marksturz und neue Preissteigerung nach sich ziehen. Aber trotzdem ist die äußerste Grenze des Zurückweichens für die Sozialdemokratie erreicht, **können die bürgerlichen Koalitionsparteien nicht so weit mit uns gehen,** dann müssen sie eine andere Koalition suchen.

Redner besprach dann die von den Kommunisten aufgestellte Forderung nach einer reinen Arbeiterregierung eventuell mit einer Diktatur. Das würde bei der gegenwärtigen internationalen Lage uns keine Besserung, sondern noch tiefere Knechtschaft und verschärftes Elend bringen. Er warnt auf der andern Seite Poincaré, das französische Volk nicht allzu sehr über die deutschen Möglichkeiten zu täuschen. Es könne sonst für ihn einmal ein Erwachen geben, wie für die deutschen Machthaber im November 1918.

Auf den Unterhändler von Cannes, Minister a. D. Walter Rathenau, den früheren Arbeitgeber seiner Zuhörer zurückkommend, führte Genosse Löbe aus, daß es sehr bedauerlich sei, wenn dieser zweifellos verdiente Unterhändler von gewisser Seite aus recht wenig vornehmen Motiven mit Undank belohnt werde. Die deutsche Politik sei nicht so reich an geeigneten Männern, die den fremden Staatsmännern ebenbürtig sind, und wir schlügen uns selbst, wenn wir die wenigen durch unangemessene Kritik verscheuchten.

*

Die gestrigen Besprechungen über die Steuerfragen in der Reichskanzlei, an denen der Reichskanzler, der Reichsfinanzminister Dr. Hermes, Dr. Rathenau, Vertreter des Zentrums, der Sozialdemokraten, der Deutschen Volkspartei und der Demokraten teilnahmen, wurden eingeleitet durch Darlegungen des Reichsfinanzministers über die Gestalt, die die Steuervorlage der Regierung durch die bisherigen Beschlüsse der Reichstagsausschüsse angenommen habe. An dieses Referat schloß sich eine lebhafte Aussprache, bei der die Frage der Zwangsanleihe eine große Rolle spielte. Die Besprechungen, die mehr als drei Stunden dauerten, haben eine Lösung des Steuerproblems noch nicht gebracht. Nach Schluß der interfraktionellen Besprechungen trat die sozialdemokratische Fraktion zusammen, um auf Grund der Berichte ihrer Vertreter zu bestimmten Vorschlägen Stellung zu nehmen. Die Fraktion wird heute nachmittag zusammentreten. Die interfraktionelle Besprechung soll heute mittag 12 Uhr unter Hinzuziehung der Bayerischen Volkspartei fortgesetzt werden.

Sozialistische Mehrheit in Braunschweig.

Braunschweig, 23. Jan. Laut „Braunschweiger Landeszeitung" erhielten bei den Landtagswahlen in Braunschweig der Landeswahlverband 23, die Demokraten 6, die Mehrheitssozialisten 12, die Unabhängigen 17 und die Kommunisten 2 Sitze, so daß sich eine sozialistische Mehrheit von 2 Sitzen ergibt.

Das amtliche Wahlergebnis liegt bis zur Stunde noch nicht vor. Nach nichtamtlichen Zählungen haben erhalten:

Landeswahlverband (vereinigte Rechtsparteien, Welfen und Zentrum)	96 406	Reichstagswahl 1920	107 533
Demokraten	28 110	„	18 800
Sozialdemokraten	**51 502**	„	**30 562**
USP.	68 215	„	108 181
KPD.	10 131	„	1 860

Darnach kann die Sozialdemokratie einen Gewinn von rund 20 000 Wählern buchen, während die Unabhängigen starke Einbußen erlitten haben. Bemerkenswert ist auch, daß von den bürgerlichen Parteien die Demokraten einen ansehnlichen Gewinn verzeichnen können, während der reaktionäre Landesverband verloren hat.

Der frühere Landtag hatte eine sozialistische Mehrheit von 32 Mandaten gegenüber 28 bürgerlichen.

Deutschlands und Rußlands Wiederaufbau.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages berichtete Reichskanzler Dr. Wirth eingehend über die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen Deutschlands zu Rußland. Die Ausführungen gipfelten in der Erklärung, daß Deutschland den baldigen Wiederaufbau Rußlands wünsche, auch wünsche Deutschland kein deutsches Wirtschaftsmonopol, sondern die deutsche Regierung sei bereit, mit anderen Interessenten gemeinsam zu operieren, im Einvernehmen und mit Zustimmung derjenigen Gebiete, für die derartige Syndikate errichtet werden sollen. In dem hierauf folgenden vertraulichen Gedankenaustausch kam trotz der natürlicherweise verschiedenen Stellungnahme der Parteien zu dem russischen Problem allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß ein weiterer Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland auf das dringendste zu erstreben sei.

Die Einschränkung der Seerüstungen.

Auf Grund der in Washington getroffenen Vereinbarungen über die Einschränkung der Seerüstungen hat das Arsenal von Rosyth Weisung erhalten, die nach dem letzten Marinebauprogramm vorgesehenen Bauten allmählich einzuschränken. Jede Woche sollen 200 Arbeiter entlassen werden, so daß nach 3 bis 4 Monaten nur noch 3600 Arbeiter in dem Arsenal verbleiben. Dies ermöglicht eine jährliche Ersparnis von 100 000 Pfund Sterling.

Eine aufgewärmte Geschichtslüge.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten", die während des Krieges eine Politik im Sinne der annektionswütigen Vaterlandspartei trieben, fühlen sich bemüßigt, anläßlich des Todes des Papstes Benedikt XV. wieder eine alte Geschichtslüge aufzuwärmen. Bekanntlich hatte sich der Papst im Jahre 1917 ernsthaft um die Wiederherstellung des Friedens bemüht. Diese Bemühungen scheiterten bekanntlich, und das genannte Blatt gibt der — Friedensresolution des Deutschen Reichstages die Schuld. Es schreibt:

„Einen Augenblick — im August 1917 — schien es, als ob die durch den Münchener Nuntius Pacelli angeknüpften Fäden zu einem festeren Gewebe werden könnten. Im Ententelager aber hatte man beim Bekanntwerden der Juli-Resolution des Deutschen Reichstages wieder Oberwasser bekommen, man entnahm aus ihr, daß der Siegeswille des deutschen Volkes im Zurückgehen sei und handelte danach."

Die Friedensvermittlung des Papstes scheiterte nicht an der Friedensresolution, die im Gegenteil den Friedensschritt des Papstes gut vorbereitet hatte. Benedikt XV. hatte damals allen am Kriege beteiligten Nationen einen sieben Punkte umfassenden Verhandlungsvorschlag unterbreitet: 1. Freiheit der Meere; 2. Rüstungsbeschränkung; 3. Internationales Schiedsgericht; 4. Belgien; 5. Regelung ökonomischer Gegensätze; 6. Grenzfragen betreffend Oesterreich-Italien; 7. Polen-Serbien. Der Belgien betreffende Punkt verlangte volle militärische, politische und ökonomische Unabhängigkeit durch Bürgschaften Deutschlands, Englands und Frankreichs. Dieser päpstliche Vermittlungsversuch wurde von den Herren Kühlmann, Michaelis und dem von Ludendorff beherrschten Großen Hauptquartier ad acta gelegt; man suchte sich vor allem durch tausend Ausreden und Verschleppungen um eine freimütige Erklärung über Belgien herumzudrücken. So trug die kaiserlich deutsche Regierung die Schuld, daß der Papst schließlich seine Friedensvermittlung einstellen mußte. Welch einen anderen Ausgang hätte der Krieg für Deutschland nehmen können, wenn die damalige deutsche Regierung ernsthaft dem Friedensschritt des Papstes nähergetreten wäre. Daß aber heute die Annexionsblätter noch immer der Friedensresolution die Schuld geben, zeigt das böse Gewissen dieser Presse.

Die Hilfsaktion für Rußland.

Am 25. und 26. d. Mts. wird die internationale Kommission für Rußlandhilfe zum ersten Male zusammentreten, die die Zusammenfassung und Unterstützung der verschiedenen von Nansen geleiteten Hilfsaktionen für das hungernde Rußland bezweckt. Die deutsche Regierung wird durch Legationsrat Dr. Walter Nasse und das Deutsche Rote Kreuz durch Oberstleutnant Drault vertreten sein. Nansen wird sich selbst zu diesen Beratungen einfinden und u. a. die etwaige Beteiligung eines Ausschusses an der Konferenz von Genua besprechen. Die Veranstaltung geht nicht vom Völkerbund aus, der nur seine moralische Unterstützung, aber keine Teilnahme zugesagt hat.

Französisch-englische Verhandlungen.

Havas meldet aus London, es werde dort erwartet, daß die Note Poincarés, die sich auf die Konferenzen von Cannes und Genua bezieht, Lloyd George morgen zugestellt werden wird. Es sei nicht wahrscheinlich, daß vor der Konferenz von Genua eine Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Poincaré stattfinden werde. Dagegen würde möglicherweise Poincaré mit Lord Curzon zusammentreffen.

Kein Zusammenschluß von Nürnberg und Fürth. Ueber den Zusammenschluß der Städte Nürnberg-Fürth wurde am Sonntag, den 22. Januar, eine Volksabstimmung in Fürth abgehalten. Diese entschied sich jedoch mit 21 779 gegen 11 794 Stimmen gegen den Zusammenschluß der beiden Städte.

Gemeine Hetze gegen sozialdemokratische Führer.

Die in dem berüchtigten Lehmann-Verlag in München erscheinende Monatsschrift „Deutschlands Erneuerung" leistet sich in ihrem Januar-Heft einen Aufsatz eines Dr. E. Jung über „Führerauslese", der wohl zu dem gemeinsten und verächtlichsten gehört, was jemals über sozialdemokratische Führer zusammengeschmiert worden ist. Dieser Jung gewinnt es über sich, einem Manne wie Ebert, der hohes Vertrauen bei allen anständigen Politikern genießt, nachzusagen, er sei nur deshalb in die politische Laufbahn gegangen, weil seine Tätigkeit als Gastwirt ihn zum übermäßigen Biergenuß verleitet habe:

„So kam Ebert in die Laufbahn des Gewerkschaftssekretärs, und damit schließlich in die Stellung des Reichspräsidenten, weil er in die Gefahr des Suffs geraten war, und seine brave Frau ihn noch rechtzeitig aus dieser Lage herauszuziehen verstand."

Von welcher Verwahrlosung muß der Bursche sein, der so etwas niederschreibt, von welcher Bubenhaftigkeit zeugt aber auch das Verhalten des Verlags und der Redaktion, die solchen politischen Dung ihrer Leserwelt vorsetzt, und wie schließlich müssen die Bezieher einer solchen Zeitschrift beschaffen sein, wenn sie für solche Gemeinheiten den Verleger mit Geld bezahlen.

Scheidemann, der als ein eitler Ignorant, als ein Hoch- und Landesverräter dargestellt wird, kommt womöglich noch schlimmer davon. Von ihm heißt es rund und nett: Man würde also nach allen geltenden Moralgrundsätzen sagen müssen, er ist ein ausgemachter Schurke.

Wenn man den Deutschnationalen einen Kerl wie diesen Jung und einen Schundverlag wie diesen Lehmann verhält, so pflegen sie regelmäßig diese verlumpten Gesinnungsgenossen zu verleugnen. Da die deutschnationale Presse aber gegen diese Banditen der öffentlichen Meinung selten oder nie ein Wort schreibt, macht sie sich zur Mitschuldigen.

Es bröckelt weiter!

Der Abgeordnete Fritz Geyer, der ältere der beiden früher unabhängigen, dann kommunistischen Mitglieder des Reichstages, hat jetzt seinen Austritt aus der kommunistischen Fraktion erklärt, nachdem sein Sohn Kurt Geyer schon vor längerer Zeit ausgeschlossen worden ist und jetzt der Levi-Gruppe (KAG.) angehört. Augenscheinlich will der Vater jetzt auch dieser Gruppe beitreten. Er gehörte zu den Mitunterzeichnern des Friesland-Braß-Malzahn-Briefes an die Zentrale der KPD. und des Aufrufs an die Mitglieder dieser Partei. Nachdem die drei Erstgenannten kurzerhand aus der Partei ausgeschlossen worden sind, war es für Fritz Geyer allem Anschein nach nur noch eine Frage der Zeit, wann für ihn diese zwangsweise Entfernung aus der Partei der Märzputschisten erfolge. Er hat es deshalb vorgezogen, ihr freiwillig den Rücken zu kehren, um zunächst die KAG. zu stärken.

Die „Rote Fahne" warnt ihre Freunde sehr eindringlich vor einer neuen Unterschriftensammlung, die angeblich von den Freunden der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft vorgenommen wird, um in einem Brief an den Zentralausschuß die bekannten Forderungen der Braß-Malzahn neu zu erheben. Der Brief erklärt, daß die KPD. in ihren Reihen alle Arbeiter vereinigen müsse, „die sich von der kleinbürgerlichen Politik der Sozialdemokratie abwenden". Das ist, so erklärt die „Rote Fahne", die Forderung der Verschmelzung oder des Aufgehens in der USP.

Wenn diese Annahme richtig ist, wäre es immerhin ein Spiel für Götter, wie die Leviten die USP. spalten, um nachher wieder zur Vereinigung mit dieser zu erstreben. Die Spalter haben wirklich ihre eigene Logik!

Ende des Dresdener Eisenbahnerstreiks.

Wie die Blätter aus Dresden melden, konnten gestern vom Hauptbahnhof sämtliche Züge abgelassen werden. Auch der Dienst auf dem Bahnhof Dresden-Neustadt und dem Güterbahnhof ist in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Nur auf dem Bahnhof Dresden-Friedrichstadt sind die Eisenbahnarbeiter nicht zur Arbeit erschienen. Nach einer weiteren Blättermeldung wird es wegen des durch den Eisenbahnerstreik verursachten Mangels an Kohlenzufuhren nicht möglich sein, den Betrieb der Dresdener städtischen Gaswerke aufrecht zu erhalten. Die Gasversorgung soll von heute früh ab eingestellt werden.

Hilferuf Eupen-Malmedys an das belgische Parlament.

Die Wirtschaftsverbände der Kreise Eupen und Malmedy haben an die Abgeordneten des belgischen Parlaments eine Eingabe gerichtet, in der u. a. ausgeführt wird, daß es ihnen nicht möglich gewesen wäre, auf dem üblichen Instanzenwege die berechtigten Wünsche der Bevölkerung durchzusetzen. Die Wirtschaftsverbände müßten sich daher in die Volksvertreter wenden, um von ihnen Unterstützung zu erbitten. In dem Schreiben wird ausgeführt: Wenn die Verhältnisse in den Kreisen Eupen-Malmedy noch einige Zeit anhalten werden, so ist der wirtschaftliche Untergang unserer Heimat unvermeidlich."

Die „Nation belgue" bringt einen Aufsatz unter der Ueberschrift „Was ist mit Eupen los?", in welchem darauf hingewiesen wird, daß bei der Bevölkerung Eupens und Malmedys große Unzufriedenheit wegen der wirtschaftlichen Zustände herrscht und daß diese Mißstimmung ständig im Wachsen sei.

Wahlrechtsbeschränkungen in Ungarn.

Die für Ungarn vom Grafen Bethlen vorgesehene Wahlreform besteht in der vollständigen Entrechtung des Proletariats sowohl des industriellen als auch des landwirtschaftlichen, und in einer der Abschaffung nahekommenden Einschränkung des Frauenwahlrechts. Das Wahlrecht der Männer soll geknüpft werden an die Bedingungen des Mindestalters von 24 Jahren, einer zweijährigen Ortsansässigkeit und der Absolvierung von vier Volksschulklassen. Die Frauen sollen das Wahlrecht erst erhalten, wenn sie 30 Jahre alt sind und — mindestens drei eheliche Kinder haben, von denen das jüngste schon das sechste Jahr erreicht haben müßte. Die Ausübung des Wahlrechts soll nur in den Städten geheim, auf dem platten Lande aber überall öffentlich sein, natürlich um jede oppositionelle Wahl des Landproletariats zu verhindern.

Neue Holzforderungen der Entente. Soeben werden die Forderungen an Holz bekannt, die die Ententestaaten für das laufende Jahr an Deutschland gestellt haben. So verlangt Italien 400 000 Kubikmeter Schnittholz (Weichholz), rund 10 000 Festmeter Nadelrundholz und etwa 1000 Festmeter Eichenrundholz. Belgien will wieder 140 000 Festmeter Rundholz wie im verflossenen Jahr abnehmen. Die Bestellungen Frankreichs, die noch nicht abgerufen worden sind, erlöschen und tauchen in der neuen Anforderung wieder auf. Zu den bedeutenderen Posten gehören 200 000 Telegraphenstangen. Mit einer großen und unerwarteten Forderung kommt Belgien, das 2,65 Millionen Schwellen haben will.

Gegen jüdische Verfolgungen.

Aus Budapest wird berichtet: Die Vertreter der Kleinen Entente haben beim Minister des Aeußeren Grafen Banfi vorgesprochen, um sich über die umlaufenden Gerüchte betreffend die der früheren Königin Zita zugeschriebenen Absichten und über die Stellungnahme der ungarischen Regierung zu erkundigen. Graf Banfi hat die notwendigen beruhigenden Aufklärungen erteilt, womit die Angelegenheit ihren Abschluß fand.

Auf der Suche nach den Mördern Erzbergers.

Das „Berliner Tageblatt" meldet, wie der Untersuchungsrichter beim Landgericht Offenburg mitteilt, sind von den als Mörder Erzbergers in Betracht kommenden Personen Heinrich Schulz und Student Heinrich Tillessen dieser Tage neue Bilder aufgefunden worden, die vervielfältigt und allen Polizeibehörden zur Verfügung gestellt werden.

Die Hoffnungen der Sowjetregierung, Brot aus Sibirien zu erhalten, sind infolge des Zustandes des russischen Verkehrswesens und des Mangels an Heizmaterial gescheitert. Die einzige große Eisenbahnwerkstätte in Sibirien in Omsk ist niedergebrannt, so daß lange Zeit hindurch Ausbesserungen an sibirischen Eisenbahnwagen und Lokomotiven nicht vorgenommen werden können.

Parlamentswahlen in Rumänien. Wie aus Bukarest gemeldet wird, wurde das Parlament durch ein königliches Dekret aufgelöst. Die Wahlen finden in der Zeit vom 1. bis 11. März statt. Die neue Nationalversammlung, die den Charakter einer Konstituante haben wird, wird am 28. März einberufen werden.

Wieder Goldgeld in der Schweiz. „Cologne Post" meldet, daß die Schweizer Banken die Ausgabe von Goldmünzen begonnen haben. Die Schweiz ist somit das erste europäische Land, das die Vorkriegswährung wieder herstellt. Der Grund für die Ausgabe von Goldmünzen soll dem Umstand zu verdanken sein, daß der Schweizer Papierfranken den gleichen Wert wie der Goldfranken erreicht hat.

Noske Reichstagskandidat? Wie die „P. P. N." hören, hat eine Bezirksorganisation der Sozialdemokratischen Partei in Aussicht genommen, für die nächsten Reichstagswahlen als Spitzenkandidaten ihrer Liste den früheren Reichswehrminister und jetzigen Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Gustav Noske, aufzustellen. — Eine persönliche Anfrage aus seinem früheren Wahlkreis, dem Chemnitzer Bezirk, ob er dort eventuell eine Kandidatur annehmen würde, hat Noske ablehnend beantwortet.

Schiffsverluste und Seeschäden im Jahre 1921. Nach den Listen der Seedienst A.-G. wurden im Jahre 1921 an Totalverlusten gemeldet: 478 Dampfer (417 im Vorjahre) mit 566 387 (587 387) Bruttoregistertons und 450 Segler (320) mit 152 200 (153 728) Nettoregistertons. Beschädigungen erlitten 7702 (4887) Dampfer und 2960 (1114) Segelschiffe.

Lohnkämpfe in England. Die Unternehmervertreter der Schiffswerften verlangten eine Lohnreduktion um 13 Schilling pro Woche. Die Arbeiterdelegierten lehnten diese Forderung ab und wiesen darauf hin, daß sie für die Schiffswerften in den letzten Monaten bereits eine Lohnreduktion um 17 Schilling zugelassen hatten, weil diese als die letzte Lohnreduktion erklärt und den Arbeitern eine baldige Besserung der Lage der Werftindustrie versprochen worden war. — In der chemischen und Drogenindustrie droht eine schwere Krise, von der 50 000 Arbeiter betroffen werden würden. Die Unternehmer wollen die Löhne um 3 Pence reduzieren. Die Vertreter der Arbeiterschaft lehnen es ab, diese Forderung anzunehmen.

Schwarze und weiße Schmach.

Zu dem in Paris erschienenen Roman des Negers Maran schreibt Hermann Wendel in der „Glocke": „Nicht gegen andere Farbtöne der Haut wendet sich der Sozialismus, sondern immer und überall gegen die Unterdrückung des Menschen und die Erhöhung der Gewalt über das Recht. Aus diesem Geschiswinkel ist ein grinsender Senegalneger als Posten an der Rheinbrücke nicht demütigender für den Deutschen als vor dem Umsturz die unbeschränkte, fast göttliche Macht eines grünen Schnüffels von preußischem Leutnant über Männer, die ihm an Lebenserfahrung, Bildung und Jahren meist gründlich überlegen waren, und im politischen Sinne war die Vormacht der ostelbischen Junker in Deutschland, da sie von wirklich deutschem Wesen nicht mehr an und in sich hatten als die algerischen Schützen Frankreichs, ebensosehr die Herrschaft einer fremden Rasse über das deutsche Volk wie die Anwesenheit der Marokkaner in Mainz, Speyer und Worms. . . . Von den Möglichkeiten ihres Fortschritts abgesehen, steht auch ohne Zweifel heute schon unter den Negern gar mancher geistig und sittlich weit höher als der großmäulige alldeutsche Hakenkreuzler, der mit seinem unverfälscht arischen Blut protzt, weil er auf sonst nichts stolz sein kann. Werden der Vollblutgermane Artur Dinter und der Vollblutneger Rene Maran auf eine unparteiische Wage gelegt, schnellt die Wage mit dem literarischen Abgott des schwarz-weiß-roten Backfisches hoch in die Luft, dem sein Scherflein zur Menschheitsentwicklung ist nichts als übler Kitsch, gemeine Rassenverhetzung, mit Schlagsahne angerührt, während der Martinique-Neger Maran, für seinen Roman „Batuala" Träger des Goncourtpreises von 1921, sich nicht nur als farbenprächtiger Schilderer äquatorialer Menschen und Gebräuche erweist, sondern auch als Anwalt einer höheren Gerechtigkeit auftritt. Das Buch gehört zu den Cahiers de doleance der farbigen Rassen gegen die Weißen; es drückt das Brandmal auf die „weiße Schmach". Vor allem die Vorrede höhnt über den Hochmut, der den Negern Mittelafrikas die Möglichkeit geistiger Bildung abspricht; „wenn Intelligenzmangel den Neger charakterisierte", meint Maran, „gäbe es nur sehr wenig Europäer". Schauplatz der Romans ist der Bezirk Grimari, ein Teil der französischen Kolonie Ubangi-Schari, der sehr bevölkert und reich an Kautschuk war und an Hühnern und Ziegen Ueberfluß hatte. Sieben Jahre genügten zur vollkommenen Verwüstung dieser Gegend; die Kautschukpflanzungen verschwunden, die Hühner und Ziegen ausgerottet, die Dörfer verödet, und doch wohnte hier ein zähes, widerstandsfähiges Volk, das weder die Sklavenjagden noch die Stammeskämpfe zu lichten vermocht hatten. Aber, fällt Marans Wort wie ein Peitschenhieb, „die Zivilisation hat ihren Fuß hierhergesetzt, und die Dappa, M'Bi, Maruba, Langbassi, Sabanga und N'Gapu, alle Banda-Stämme sind dezimiert worden". Laut erhebt er die Anklage:

„Zivilisation, du errichtest dein Reich auf Leichenhaufen. Was immer du willst, was immer du tust, du wälzest dich in der Lüge. Dein Anblick läßt Tränen entspringen und Schmerzen aufschreien. Du bist die Macht, die über Recht geht. Du bist keine Fackel, sondern eine Feuersbrunst. Alles, was du anrührst, du verzehrst es!"

In dem Roman selber schwatzen Neger über den Krieg, den ihre Herren, die Franzosen, in „M'Putu", in Europa, gegen die Deutschen führen; einer wünscht die Niederlage Frankreichs, aber ein anderer meint, daß Deutsche oder Franzosen das gleiche, nämlich Weiße, seien; und alle in dem Kreis fiebern in Zorn und Haß gegen den weißen Mann, der den armen Farbigen versklave und ausbeute, nur als Lasttier und Steuerobjekt ansehe, liebloser als Pferd und Hund behandle und langsam ausrotte. In dieser Schilderung, die in ihrem starken Wirklichkeitsfanatismus der Rousseauschen Sentimentalisierung des Wilden sehr fern steht, wird durch den Mund eines Negers die Stimme der getretenen Gotteskreatur laut: „Der Mensch ist immer ein Mensch, welche Farbe er auch haben mag, hier wie in M'Putu."

Wahrscheinlich werden die gegenwärtigen Gewalthaber Frankreichs „Batuala" nur als packenden Roman werten, ähnlich wie ihre Vorfahren auf den Stühlen der Macht in der „Hochzeit des Figaro" von Beaumarchais eine erheiternde Komödie, nicht aber das Wetterleuchten der großen Revolution sahen. Aber gerade in diesem Augenblick vermag „Batuala" eine Mahnung zu sein. Denn da die gewaltige Armee, die das herrschende Frankreich nötig zu haben glaubt, um die Ergebnisse von Versailles zu sichern, aus dem Mutterland mit seiner zusammenschrumpfenden Bevölkerung nicht aufzustellen ist, gedenkt man abermals die Lücken mit neuen Massen aus dem Kolonialreich aufzufüllen. Das Schlagwort des Tages heißt: „Weiße Artillerie und schwarze Infanterie!" Alle Truppen, die mit Maschinen Krieg führen, Artillerie, Pioniere, Flieger, Tanks, Flammenwerfer, sollen nach wie vor aus Weißen bestehen, und Eingeborene Afrikas und Asiens das eigentliche Kanonenfutter der Sturmkolonnen bilden; vorläufig scheint man jedes Armeekorps aus zwei weißen und einer farbigen Division zusammensetzen zu wollen. Aber ganz wohl ist selbst den französischen Militaristen bei diesen Plänen nicht. Ergänzt sich die farbige Armee, wie bisher, nur durch Werbung, so haftet ihr nicht nur der etwas peinliche Duft einer Söldnertruppe an, sondern vielleicht bleibt auch früher oder später der nötige Nachschub aus. Wird aber die Aushebung auf die Kolonien übertragen, so ist auch die Ausdehnung des Stimmrechts auf die Eingeborenen am Ende unvermeidlich, denn Wahlrecht und Wehrpflicht sind im modernen Staat sich ergänzende Begriffe, und nur ein mittelalterliches Gebilde wie Oesterreich-Ungarn konnte Jahrzehnte hindurch die Bosnier zwar zum Militärdienst pressen, aber von jedem politischen Recht aussperren. Welch eine Umwälzung aber, wenn eines Tages zu . . . achtunddreißig Millionen weißer auch die fünfundfünfzig Millionen farbiger Franzosen Abgeordnete in das Palais Bourbon entsendeten!

Das Proletariat der Arbeit wünscht dem Proletariat der Farbe Ende seiner Unterjochung und freie Bahn für seine Entwicklung, die große Sklavenbefreiung wird kommen, von der die Emanzipation der Schwarzen in den Vereinigten Staaten nur ein winziges Vorspiel war. Aber daß sie mit Blut und Brand kommt, vermag niemand zu wünschen. Auch seinem Vaterland dient deshalb Herr Poincaré besser, wenn er, vielleicht unter kleinen Augenblicksverzichten, der Interessensolidarität Europas aus dem Ei verhilft, als wenn er eine imaginäre Sicherungspolitik betreibt, die Jahr um Jahr Hunderttausende von Schwarzen, Braunen und Gelben nach „M'Putu" schleppt, sie dort des letzten Respekts vor der weißen Rasse durch Gewöhnung entkleidet und sie vor allem im Gebrauch des Hinterladers, der Handgranate und des Maschinengewehrs trefflich unterweist.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 20 | Dienstag, den 24. Januar 1922 | 13. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Gute Erfahrungen mit den Elternbeiräten.

Auf der Danziger Schulkonferenz wurden die Elternbeiräte, wie sie nach dem Erlaß des Genossen Haenisch errichtet wurden, abfällig beurteilt. Es sei ein Glück, daß der Erlaß vom Freistaat nicht übernommen worden sei. Wie in Wirklichkeit gute Erfolge erzielt wurden, geht aus folgenden Feststellungen des deutschparteilichen preußischen Kultusministers hervor.

Auf eine sozialdemokratische Anfrage wegen der mit den Elternbeiräten gemachten Erfahrungen hat Kultusminister Boelitz folgende Antwort erteilt: „Bei Einführung der Elternbeiräte im November 1919 ist den Schulaufsichtsbehörden aufgegeben worden, über die mit den Elternbeiräten gemachten Erfahrungen binnen Jahresfrist zu berichten. Die Berichte der Schulaufsichtsbehörden liegen vor. Danach ist festzustellen, daß die Einrichtung der Elternbeiräte eine Neuerung darstellt, die sich im allgemeinen bewährt hat. Der Zweck der neuen Einrichtung — die Heranziehung der Eltern zur Mitverantwortung, zur Beteiligung an den Erziehungsaufgaben der Schule, die Festigung des Vertrauens zwischen Eltern und Lehrerschaft — ist zwar nicht überall erreicht worden, doch ist man diesen Zielen im allgemeinen näher gekommen, und es kann festgestellt werden, daß viel fruchtbringende Arbeit in dieser Richtung geleistet worden ist. Im übrigen liegen in den Berichten der Schulaufsichtsbehörden eine Reihe von Anregungen vor, die auf Abstellung hervorgetretener Mängel und Verbesserungen einzelner Bestimmungen hinzielen. Wenn ich zurzeit davon absehe, grundlegende Aenderungen vorzunehmen, so geschieht es einmal mit Rücksicht auf die Provinzialschulkollegien und Regierungen, die ohnehin überaus stark durch mancherlei dringliche Aufgaben belastet sind, zum anderen in Ansehung des Umstandes, daß die Zeit, während der Erfahrungen mit dem Wirken der Elternbeiräte gemacht werden konnten, eine recht kurze ist. Es sollen vielmehr noch weitere Erfahrungen gesammelt werden. Gerüchte, daß an Stelle der Elternbeiräte ein Schulbeirat unter Heranziehung von Lehrern und Geistlichen von mir geplant sei, entbehren jeder Grundlage."

Es ist jedenfalls erfreulich, daß selbst von dem deutschvolksparteilichen Kultusminister anerkannt wird, daß sich die Einrichtung der Elternbeiräte bewährt hat.

Die Feststellungen des preußischen Ministers beweisen, daß die Ausführungen der drei Referenten über die Elternbeiräte auf der Danziger Schulkonferenz keine sachliche Berechtigung hatten. Die ablehnende Stellung der Schulkonferenz ist anscheinend auf Furcht vor der Mitarbeit der Arbeiterschaft zurückzuführen.

Wie man zu einer Wohnung kommt. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Kaufmann Fr. St. in Danzig wegen Beleidigung des Wohnungsamts zu verantworten. Er ist auch einer der Wohnungslosen und stark verbittert. Seit seiner Verheiratung wohnt er bei seinen Schwiegereltern und steht seit zwei Jahren auf der Wohnungsliste. Seine Bemühungen um eine Wohnung waren vergebens, und so schrieb er an das Wohnungsamt und machte dieses für den Wohnungsmangel verantwortlich. Er schrieb von Unverschämtheit. Das Wohnungsamt müsse an die Luft gesetzt werden. Es passe dem Wohnungsamt nicht, für eine Wohnung zu sorgen. Man hätte mit den Steinen des Festungsgrabens, die verschüttet wurden, Bureauräume bauen können. Man werde wohl mit einer Handgranate Staub aufwirbeln müssen. Das Wohnungsamt schickte den Brief dem Senat, und dieser forderte den Briefschreiber auf, die Beleidigungen binnen einer Woche zurückzunehmen, widrigenfalls Strafantrag gestellt würde. Der Angeklagte stellte anheim, Strafantrag zu stellen. Er nehme nicht ein Wort zurück. Vor Gericht meinte der Angeklagte, daß man nur auf diesem Wege etwas erreichen könne. Nach diesem Briefe habe er eine Wohnung erhalten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung des Wohnungsamts zu 400 Mark Geldstrafe.

Beschlagnahmtes Silbergeld. Der Kaufmann A. S. in Langfuhr wurde auf dem Hauptbahnhof in Danzig mit 2850 Mk. in Silber betroffen und von den Zollbeamten angehalten. Das Silbergeld wurde beschlagnahmt. Gemeinsam mit zwei Bekannten ersuchte er einen Zollbeamten, gegen Zahlung von 2000 Mk. ein gutes Wort für ihn einzulegen. Alle drei Personen hatten sich nun wegen versuchter Beamtenbestechung zu verantworten, der Kaufmann außerdem wegen unerlaubter Ausfuhr. Das Gericht erkannte wegen der versuchten Beamtenbestechung auf Freisprechung. Der Versuch der Silberausfuhr wurde mit 15 000 Mk. Geldstrafe geahndet.

Nur eine kleine Auseinandersetzung. Der Kutscher J. D. hatte sich vor dem Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Er fuhr mit seinem Fuhrwerk vor einem Wirtshause vor und trank hier mit einem Bekannten Schnaps und Bier. Dann kam man in Streit. Der Angeklagte brachte seinem Bekannten einen Messerschnitt am Halse bei. Der Schnitt war aber nicht lebensgefährlich und so vertrug man sich wieder. Inzwischen wurde ein Schutzpolizist herbeigerufen, der den Namen des Angeklagten feststellen wollte. Letzterer setzte sich mittlerweile aber auf den Wagen und fuhr weiter. Auf die Aufforderung des Beamten, stehen zu bleiben, schlug er mit der Peitsche nach ihm. Nun erfolgte die Festnahme des Angeklagten. Vor Gericht suchte der Freund des Angeklagten die Sache ganz geringfügig darzustellen. Das Gericht erkannte auf 5 Monate und 2 Wochen Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt.

Unterschlagung von Vereinsgeldern. Der Arbeiter M. Z. in Langfuhr hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung von Mitgliederbeiträgen des Langfuhrer Mietervereins zu verantworten. Der Angeklagte war Vorstandsmitglied und hatte neue Mitglieder zu werben. So kam er nicht selbst zur Abrechnung. Es blieben immer Reste übrig, die sich ständig erhöhten. Schließlich meldete er dem Vorstande, er habe das ganze Geld, etwa 624 Mark, in der Trunkenheit verloren. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß hier eine Unterschlagung vorliegt und erkannte auf 600 Mark Geldstrafe.

Jungsozialistengruppe. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß am Dienstag jeder Woche ein Bunter Abend mit geselligem Beisammensein im Heim der Arbeiter-Jugend Danzig, Weidengasse 2, Reiterkaserne, 1 Tr., Zimmer 81, stattfindet. Es stehen dort Zeitschriften, Brettspiel usw. zur Verfügung. Die Mitglieder werden aufgefordert, vollzählig zu erscheinen. Gäste sind stets willkommen.

Der 4. Bezirk Schidlitz des Sozialdemokratischen Vereins hielt am 19. Jan. seine Monatsversammlung ab. Genosse Grünhagen sprach über Politik und Konsumgenossenschaft. Redner zeigte, wie die besitzenden Klassen es bisher verstanden haben, durch die Politik ihre wirtschaftliche Macht bis zum heutigen Tage zu erhalten. Schuld daran ist die Arbeiterschaft selbst. Wäre die Geschlossenheit der Arbeiterschaft am 9. November 1918 und in der darauffolgenden Zeit vorhanden gewesen, so wäre nicht allein auf politischem Gebiet, sondern auch auf wirtschaftlichem vieles besser für die Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft muß, um ihre Lage zu verbessern, sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet zusammenschließen und sich auf genossenschaftlichem Wege unabhängig vom Kapitalismus machen. Redner streifte den Werdegang des Konsumvereins, der trotz aller Schwierigkeiten gut fundamentiert und leistungsfähig ist. Er ersuchte alle Anwesenden, Mitglieder des Konsumvereins zu werden und für diesen zu werben. In der Diskussion sprach Gen. Walz im Sinne des Referenten und wünschte die Einrichtung einer Verkaufsstelle in Schidlitz, was Gen. Grünhagen zusagte. Die Genossin Falk erstattete den Bericht vom Vertretertag und wünschte, daß die Genossen auch ihre Frauen der Partei zuführen. Sodann wurde die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Es wurden gewählt: Vorsitzender Gen. Walz, Kassierer Gen. Nitsch, Schriftführer Gen. Naabe, als Beisitzer wurden Gen. Nuske und Genossin Falk gewählt. Nach einer kräftigen Aufforderung des Genossen Walz, alle Kräfte zur Gewinnung neuer Mitglieder einzusetzen, schloß die Versammlung.

Metropol-Lichtspiele. Der zweite Teil und Schluß von „Unus der Weg in die Welt" löst mit seinen tollkühnen Sensationen Spannung aus. Der zweite Film, „5000 Mark Belohnung", eine tolle Einbrechergeschichte, läßt an Komik nichts zu wünschen übrig.

Zoppot. Ein verunglückter christlicher Fischzug. Dieser Tage hielt hier der Christliche Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verband eine Versammlung ab. Dazu waren zwei Referenten aus Danzig und drei Mitglieder aus Zoppot erschienen. Vorsorglich hatte man auch die Mitglieder des Freien Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter eingeladen. Der Referent Hinz der Christl. Gewerkschaft versuchte, diese Mitglieder ihrem Verband abspenstig zu machen. Der Vorsitzende der Freien Gewerkschaft trat ihm entgegen und widerlegte seine Ausführungen unter lebhaftem Beifall. Darauf verließen die Kollegen geschlossen die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die freien Gewerkschaften.

(5975)

Gosda's Gekachelter (garantiert rein) für Qualitäts-Schnupfer.

Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkergasse 5.

Ich bin das Schwert!

Roman von

Annemarie von Nathusius.

19) (Fortsetzung.)

Tante Klotilde hatte es durchgesetzt, daß ich sie nach Montreux begleiten durfte. Zwar schrieb mir meine Mutter einen entrüsteten Brief:

„Glaube nicht, daß Du an Tante Klotilde auf alle Fälle und für alle Launen eine Zuflucht haben wirst. Sie kennt deinen bösen und widerspruchsvollen Geist noch nicht. Als mir Dein Gatte erzählte, daß Du ihn unter kompromittierenden, fluchtähnlichen Umständen verlassen habest, wollte ich es kaum glauben, noch weniger die Tatsache, daß er das Diadem, das er Dir bei Deiner Genesung schenkte, mutwillig mitten durchgebrochen in Deinem Schmuckkasten fand. Ist das Deiner Erziehung würdig? Dieses wilde Sichgehenlassen, diese schonungslose Launenhaftigkeit? Diese brutale Spielerei mit den Gefühlen anderer? Ich bin aufs tiefste gekränkt und verletzt und kann nur wünschen, daß Du in strenge Hände kommst, oder wir alle werden erleben, daß Du Kummer und Schande über uns bringst. Bete, mein Kind, alle Tage zu dem, der Dir allein helfen kann, Deinen trotzigen Geist zu besiegen."

Ich bin heute noch froh, daß ich diesen fremden kalten Brief meiner Mutter höflich, ja mit fast trauriger Zärtlichkeit beantwortete. Im März verlor ich sie und die überraschende Todesnachricht warf mich wieder aufs Krankenlager, so daß ich nicht einmal zu ihrem Begräbnis eilen konnte. Tante Klotilde und Lisette pflegten mich bald gesund, aber der Arzt wollte noch keine Rückkehr erlauben. So durfte ich denn, eine milde, wehmütige Stimmung im Herzen, diesen zauberhaften Frühling an der Stätte erleben, die so viele Dichter besungen, so viel Geistesgrößen geliebt hatten. Unser liebster Weg ging nach St. Legier hinauf oder zum Kirchhofe von Clarens. Wie oft suchte ich dort nach Rousseaus Lieblingsblume, der blauen Vienna, blau wie kein Himmel blau. Ich hatte seine Bekenntnisse auf meinem Krankenlager gelesen und nie ist ein gewaltigerer Ruf an meine Persönlichkeit, mein inneres Wachstum gegangen, wie dieses erschütternde, von den Schminktöpfen des Idealismus und der Romantik befreite Buch. Seine ergreifende Wahrhaftigkeit, sein Mut, auch das letzte zu sagen und so die Schleusen des menschlichen Wesens ganz zu öffnen, erschienen mir heldenhaft, beispiellos groß. Nie habe ich ein modernes Buch in Händen gehabt. Sein Geist, der eine ganze Welt umgestaltete, wurde auch mir ein Erwecker. Geh hin und erlebe! Und bekenne dich zu deinen Erlebnissen. Du wirst reicher, du wirst fester, du wirst tiefer!

Tauwind du! Goldener Segen für Herzen, die nach dem Erleben schmachten, wie fegtest du über altes Gerümpel meiner Seelenkammern. Nicht den kleinsten Schlupfwinkel ließest du mir, um mich in die alten, bequemen Lumpen der Lüge und Heuchelei zu wickeln.

Als Robert mir seine Verlobung mit Gräfin Waltersbach mitteilte, war ich in meinem Wahrheitsdrange so tief erschrocken und für ihn verletzt, daß ich ihm sofort in vielen beweglichen Worten schilderte, was ich mit ihr und meinem Manne erlebte. Ich habe nie eine Antwort darauf erhalten, die Hochzeit wurde noch vor meiner Rückkehr der Trauer halber im kleinsten Kreise gefeiert und da ich keinen Glückwunsch sandte, hat auch das Ehepaar keine Notiz weiter von mir genommen.

Dieses Erlebnis war stets das glänzendste Beispiel für die ganze alberne Komödie unserer Ehrbegriffe, die sich nur auf Schein und Lüge aufbauen, auf Vertuschung und Verschleierung. Ohne Geld wäre Melitta Waltersbach eine Ehrlose gewesen, nicht mehr würdig, die Frau eines Offiziers zu sein. Hätte die Welt von meinem Schreiben an Robert Kenntnis genommen, so wäre es mit seiner Ehre unvereinbar gewesen, diese Ehe einzugehen. Sein gemeinsames Mitwissen der Geschehnisse aber verletzte seine Ehre weiter nicht. Nun, sie waren sicher in ihrem Vorleben einander würdig. Damals war ich tief empört über so viel Schamlosigkeit und Heuchelei, heute sind sie für mich mehr oder weniger komische Figuren, diese hochtrabenden Hüter der gesellschaftlichen Ehre.

In Tante Klotildes abgeschlossene, milde und stille Welt klangen diese meine ersten Empörungsschreie hinein, ohne Widerhall zu erwecken. Wohl hatte sie ein verständnisinniges Lächeln, aber sie fand auch beschwichtigende Worte. Für sie, die bald von der Lebenstafel aufstehen wollte, waren sie nicht mehr so wichtig, diese Kanonaden der Aufklärung. Sie nahm den Faust zur Hand und las mir jene Worte, die vor hundert Jahren schon so wahr waren wie sie es heute sind:

„Es erben sich Gesetz und Rechte
Wie eine ew'ge Krankheit fort:
Sie schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechte
Und rücken sacht von Ort zu Ort.
Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage, —
Weh dir, daß du ein Enkel bist!
Vom Rechte, das mit uns geboren ist,
Von dem ist, leider! nie die Frage."

Aber was fängt Jugend mit Weisheit und Erkenntnis an? Sie, deren Hand nach dem Schwerte zückt, deren Herz nach Taten schmachtet und nach dem Hornruf der Schlacht?

Wie eine Flamme wollte ich in der Heimat unter sie treten und sagen: Meine Wege sind nicht eure Wege —

*

Es war an einem Maitage, wie ihn nur die nordische Ebene kennt. In Flieder- und Goldregenpracht stand die Welt zum Frühlingsfeste geschmückt. Schon war der Duft von Klee und Lupinen in der Luft, von reifenden Aehren und grünenden Wiesen.

Ich reiste direkt nach Falkenhain. Papa holte mich von der Bahn. Schluchzend fiel ich ihm um den Hals. Er war ganz grau geworden. Vor dem Portkor hielt der Wagen, wir stiegen aus. Da meine Mutter sich vor dem Grabgewölbe der Falkenhains gefürchtet hatte, war ihr im Park eine Ruhestätte bereitet. Dunkle Tannen faßten den Weg zum Grabe ein. Ganz von Efeu und Rosen überdeckt lag es auf einer kleinen Anhöhe. Ein paar Frauen saßen auf der steinernen Bank. Meine Schwestern in tiefem Schwarz wie zwei verirrte Vögelchen. Ich nahm sie in meine Arme. Zusammen knieten wir an dem Hügel. Marie Luise, du Schwesterseele, auch du warst da. Innig zogst du mich an dein Herz. „Ich hatte Angst um dich", sagtest du. Deine festen treuen Augen sahen mich an, wie zwei milde Lampen. Heimat, dein süßes Lied, dein weiches Licht, dein starker Ruf — — ach, wie er meine Seele packte und schüttelte. Ja, als der Feind meines Herzens, der Zerbrecher meines Willens, meiner Ehre aus den Tannen trat, heiß vom Ritt und weich gemacht von der seltsamen Stunde an dem stillen Grabe, da reichte ich ihm die Hand. Glocken läuteten noch einmal in mir, Glocken des Friedens, Glocken der Versöhnung.

(Fortsetzung folgt.)

Zoppot. Zwei Einbrecher wurden in dem Hause Danziger Straße überrascht. Der eine sprang wahrscheinlich sofort durch ein Fenster und entkam. Der andere lief aus Angst vor der Festnahme in das höhere Stockwerk, kam dann wieder zurück und fragte eine dort wohnende Frau, was hier los sei. Sie entgegnete: „Sie sind wohl auch einer von den Einbrecher"; er lief hierauf überraschend schnell an ihr vorüber in die Wohnung und sprang durch eines dieser Fenster im 1. Stockwerk in den Garten hinab, wo er verletzt liegen blieb. Er hatte sich die beiden Beine gebrochen. Wie nach seiner Festnahme ermittelt wurde, heißt er Borocki und stammt aus Warschau. Ueber seinen Mithelfer verweigerte er jede Auskunft. Der Festgenommene wurde ins Danziger Krankenhaus gebracht.

Neuteich. Der Fabrikarbeiterverband Ortsgruppe Neuteich hielt am Mittwoch im Lokale Wiebler seine von 160 Mitgliedern besuchte Generalversammlung ab. Verbandssekretär Vogel gab einen Bericht über die bisherigen Arbeiten der Ortsgruppe. Der reaktionäre Standpunkt des hiesigen Arbeitgeberverbandes wurde dabei ins rechte Licht gerückt. Bei der anschließenden Vorstandswahl wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden Friedrich Schoenhoff, Kassierer Gustav Domann, Schriftführer Albert Schwarz. Außerdem wurden die Vertrauensleute für die einzelnen Betriebe gewählt. Es erfolgte dann noch eine rege Aussprache über die demnächst stattfindenden Lohnverhandlungen. Mit einem Hoch auf die Einigkeit der Arbeiterschaft wurde die Generalversammlung geschlossen.

Aus dem Osten.

Die Erweiterung der Marienburger Bahnhofsanlagen. Im preußischen Landtag wird der preußische Handelsminister eine kleine Anfrage über die Unzulänglichkeit der Bahnhofsanlagen in Marienburg (Westpreußen), wie der amtliche preußische Pressedienst meldet, wie folgt beantworten: Die nicht zu verkennende teilweise Unzulänglichkeit der Zollanlagen für den Personen- und Güterverkehr auf Bahnhof Marienburg hat, wie dem Staatsministerium bekannt ist, die Eisenbahndirektion in Königsberg bereits vor kurzem veranlaßt, eine Erweiterung dieser Anlagen zu beantragen. Die zur Abhilfe vorgeschlagenen baulichen Maßnahmen sind vom Reichsverkehrsministerium inzwischen genehmigt worden und werden mit tunlichster Beschleunigung durchgeführt werden. Vorarbeiten für eine umfassende Bahnhofserweiterung sind nach Mitteilung des Reichsverkehrsministeriums im Gange. Bei der Schwierigkeit der zu lösenden Aufgabe, die wesentlich unbeeinflußt wird von der zurzeit noch schwer zu beurteilenden Verkehrsentwicklung Ostpreußens und des Danziger Gebietes, läßt sich augenblicklich aber noch nicht übersehen, wann der Inangriffnahme der voraussichtlich bedeutende Mittel erfordernden Bauten nähergetreten werden kann. Die Preußische Staatsregierung hat aus der vorliegenden Anfrage Anlaß genommen, den Herrn Reichsverkehrsminister auf die Notwendigkeit einer alsbaldigen Abstellung der hervorgetretenen Mißstände erneut hinzuweisen.

Neuordnung der Verwaltung in den preußischen Grenzgebieten. Die preußische Regierung hat dem Landtag einen Gesetzentwurf über die infolge der Aufteilung der Grenzgebiete notwendige Neuordnung der preußischen Verwaltung in der Ostmark zugehen lassen. Das Wichtigste aus den Bestimmungen ist, daß die Kreise Schlochau, Flatow, Dt.-Krone, Netzekreis, Stadt Schneidemühl, Schwerin a. d. Warthe, Meseritz, Bomst und Fraustadt zur Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen zusammengeschlossen werden, daß daneben die Restprovinzen Posen und Westpreußen bis zu ihrer gesetzlichen Auflösung als Provinzialverbände bestehen bleiben und daß eine Reihe ehemals westpreußischer Kreise, die jenseits des Korridors liegen, mit Ostpreußen vereinigt werden. Bereits seit dem 20. November 1919 besteht ein besonderer Regierungsbezirk Schneidemühl, der sich räumlich mit der jetzt zu bildenden Provinz deckt. Der Restkreis Neustadt in Westpreußen sowie der Restkreis Karthaus mit Ausnahme der Restgemeinden Zukowken, Müblchen und Jamen, die dem Landkreise Bütow einverleibt werden, werden mit dem Landkreise Lauenburg in Pommern vereinigt. Die zum Restkreise Konitz gehörenden Restgemeinden Adl.-Briesen, und Adl.-Lonken werden mit dem Landkreise Rummelsburg vereinigt. Die Restkreise Filehne, Zarnikau und Kolmar, mit Ausnahme der Gemeinde Schönfeld und des Forstgutsbezirkes Selgenau, die dem Restkreise Flatow einverleibt werden, werden zum Netzekreis vereinigt.

Von dem Marienburger Wochenmarkt. Butter kostete „bloß" 32—38 Mark, manchmal sogar noch darüber, die Mandel Eier 45—46 Mark. An Geflügel waren Hühner, das Stück 25—30 Mark, und Tauben, das Stück 7 Mark, (auf dem letzten Wochenmarkt das Paar 12 Mark) zu haben. Die Preise auf dem Gemüsemarkt sind so ziemlich dieselben geblieben: Mohrrüben 1,20 Mark, Bruken 1 Mark, Weißkohl 3,50 Mark, Rotkohl 5 Mark, Zwiebeln 1,50—2 Mark, Blumenkohl je nach der Beschaffenheit des Kopfes 7—12 Mark. Auch Fische sind heute wieder zu haben. Weißfische pro Kopf 2,50—4 Mark, Bressen und Barse 6 Mark, Hechte 8 Mark. Obst ist sehr wenig zu sehen. Der Preis bewegt sich zwischen 1,50 und 3,50 Mark. Kartoffeln werden im Kleinhandel das Pfund mit 0,80 Mark bezahlt.

Handgranatenanschlag auf den Landrat in Heydekrug. Bei der Abschiedsfeier für den Landrat Schwart in Heydekrug wurde von kommunistischer Seite ein Handgranatenanschlag unternommen. Als die Attentäter eine Handgranate unter die 200 Teilnehmer werfen wollten, wurden sie, im ganzen vier Personen, verhaftet.

Eine feine Herrschaft. Wegen Körperverletzung und tätlicher Beleidigung wurden der Gastwirt Hugo Riemann aus Bieck bei Tolkemit vom Elbinger Schöffengericht zu 1000 Mark und seine Ehefrau Berta zu 120 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Dienstpersonal hielt bei den R.s nie lange aus. Eine Frau, die von den Eheleuten Riemann zur Hilfeleistung angenommen worden war, wollte am 1. Oktober 1921 heimlich ihre Dienststelle verlassen. Sie bekam aber einen so unfreundlichen Abschied, daß das Gericht dafür auf die angegebenen Strafen erkannte.

Sich selbst gerichtet hat die Frau des Besitzers Bloch in Rose, Kreis Dt.-Krone. Die Frau stand unter dem dringenden Verdacht, ihren ersten und zweiten Mann vergiftet zu haben. Ein kriegsgefangener Russe, mit dem die Frau ein Verhältnis gehabt hatte, deckte die Todesursache der beiden Männer auf, aus Rache, weil die Frau das Eheversprechen nicht gehalten hatte. Frau Bloch ertränkte sich in einem Torfmoor.

Achtfacher Raubmord. In Bramca, Kreis Schwetz, wurde die aus acht Personen bestehende Familie Jan ermordet. Es handelt sich um das Ehepaar Jan, deren Eltern männlicherseits und vier Kinder. Aus der Wohnung wurde sämtliche Wäsche und Garderobe gestohlen. Es liegt also ein Massenraubmord vor.

Der polnische Kulturstand. Am 30. September zählte die Stadt Lodz 452 202 Einwohner, von denen 306 036 des Lesens nicht kundig waren.

Gewerkschaftliches.

Ferien der Bauarbeiter! Laut Vereinbarung mit dem Arbeitgeberverband ist die Ferienfrage soweit gelöst, daß alle Arbeiter des Hochbaugewerbes Anspruch auf 8 Tage Ferien haben, soweit sie bis zum 30. September 1921 40 Wochen bei demselben Unternehmer beschäftigt waren. Feierzeit wegen Witterungsverhältnisse, Materialmangel, Betriebsstörung oder Krankheit beseitigt den Anspruch nicht. Der Ferienlohn wird auf dreimal acht Stunden nach dem Lohnstande vom 14. November 1921 festgesetzt. Frosttage können auch als Ferientage gelten. Die Ferien gelten für das Jahr 1921 und müssen bis zum 1. März 1922 erledigt sein, andernfalls der Anspruch erlischt.

Aussperrung der Hafenarbeiter in Genua. Den Boykott von vier Schiffen durch den Verband der Seeleute in Genua hat der Verband der Freien Reeder damit beantwortet, daß er über 70 bis 80 Dampfer und eine größere Anzahl von Segelschiffen seiner Mitglieder die Sperre verhängte. Der Verband erklärte, mit den Seeleuten nicht in Verhandlungen treten zu wollen, bevor der Boykott über die vier Schiffe nicht aufgehoben ist.

Aussperrung von 80 000 Arbeitern in Dänemark. Der dänische Arbeitgeberverband spricht in einem Schreiben an die vereinigten Gewerkschaften Dänemarks die Aussperrung der Arbeiter aus, deren Verträge am 1. Februar ablaufen. Die Aussperrung betrifft 80 000 Arbeiter. In Betracht kommen u. a. das Baufach, die Eisen- und Holzindustrie, die Textilfabriken, Ziegeleien und Schiffswerften.

•

Zunahme der Feuerbestattungen. Seit der Einführung der Feuerbestattungen beläuft sich die Zahl der Einäscherungen in den zurzeit bestehenden 55 Krematorien im Deutschen Reich bis Ende des vergangenen Jahres auf rund 170 000. Allein im Monat Oktober des Vorjahres wurden 1587 Personen eingeäschert gegen 1280 in demselben Monat des Jahres 1920.

Aus aller Welt.

Zur Verzweiflung getrieben.

Ein überaus trauriges Menschenschicksal entrollte sich gestern vor den Geschworenen des Landgerichts I in einer auf versuchten Mord lautenden Anklage gegen den erblindeten früheren Kaufmann, jetzigen Korbflechter Mehr. Er war beschuldigt, versucht zu haben, sich und seine zwei Kinder durch Leuchtgas zu töten. Der Angeklagte wohnte in Posen, ernährte sich als Kaufmann, hatte dann das furchtbare Unglück, infolge einer Netzhautentzündung das Augenlicht zu verlieren. Er erlernte dann die Korbmacherei, verheiratete sich in Posen und betrieb im Verein mit seiner Frau, die ihm zwei Kinder schenkte, sein Geschäft mit gutem Erfolge. Bald aber verlor er seine Frau. Die Polen boykottierten ihn und er war gezwungen, mit seinen Kindern nach Berlin überzusiedeln. Hier versuchte er es wieder mit der Korbmacherei, mußte aber sein Geschäft wieder aufgeben, da es ihm an Betriebskapital fehlte. Eine mitleidige Seele nahm sich der Vereinsamten an, führte ihm in ihren Freistunden die Wirtschaft, bis sie durch eigene häusliche Sorgen gezwungen war, diese Fürsorge aufzugeben. Da packte ihn volle Verzweiflung und er beschloß, seinem Dasein ein Ende zu machen. Eines Abends legte er die sorgsam angezogenen Kinder zum Schlafen aufs Bett, verschloß die Fenster fest, öffnete den Gashahn und legte sich dann selbst nieder. Während die Kinder ohne Zwischenfall einschliefen, verfehlte das Einatmen des Gases bei ihm seine Wirkung und er nahm noch etwas Sublimat, um sein Ziel sicher zu erreichen. Nachbarsleute, die durch den intensiven Gasgeruch aufmerksam gemacht worden waren, drangen in das Zimmer und fanden den Vater mit seinen beiden Kindern zwar noch lebend, aber in einem traurigen Zustand vor. Sie wurden nach dem Krankenhause Friedrichshain gebracht und es gelang, sie am Leben zu erhalten. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, so daß der Angeklagte freigesprochen wurde.

Ein Falschmünzerprozeß. Eine der umfangreichsten Falschmünzeraffären wird zurzeit vor dem Schwurgericht des Landgerichts 1 in Berlin verhandelt. Es handelt sich um eine im großen arbeitende Fabrik falscher Fünfzigmarkscheine. Der Umsatz in Falschscheinen wird auf ungefähr 8 Millionen Mark geschätzt und auf dem Gerichtstisch liegen noch etwa 3½ Millionen beschlagnahmter Falsifikate, die noch nicht zur Ausgabe gelangt sind. Sechs Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von 1 bis 6 Jahren. Von den übrigen sieben Angeklagten erhielten fünf Gefängnisstrafen, zwei wurden freigesprochen.

Infolge starken Treibeises können auf der Elbe bei Hamburg nur noch große Seedampfer verkehren. Der Frachtumschlag auf dem Wasser unterliegt den größten Schwierigkeiten. Der Speicherbetrieb an den Kanälen ruht ganz.

Todesurteil im Heidelberger Mordprozeß. Der Schmied Siefert wurde gestern vom hiesigen Schwurgericht wegen Raubmordes an dem Bürgermeister Werner Busse zweimal zum Tode und wegen Meineides zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. In der Anklage wegen Raubmordversuches an dem Ingenieur Vinke erfolgte Freisprechung.

Explosion einer Pulverfabrik. In der Pulverfabrik Adolf Furt in Möhringen ereignete sich eine Explosion, die das Gebäude teilweise in Trümmer legte. Auch die in der Nähe stehenden Gebäude wurden beschädigt. Während der Explosion befanden sich keine Arbeiter in der Fabrik, so daß keine Menschen zu Schaden kamen.

37 Jahre im Zuchthaus. Als am Mittwoch früh in München ein Student nach Hause ging, bemerkte er in einem Keller an der Kapuzinerstraße Licht und sah einen Mann, der eben Weinflaschen in einen Rucksack verpackte. Der Einbrecher wurde von der Polizei verhaftet. Es handelt sich um einen 60 Jahre alten Konditor, der erst im Dezember aus dem Zuchthaus entlassen worden war, wo er schon 37 Jahre wegen verschiedener Verbrechen, darunter Totschlagsversuchs, verbüßte.

Von einem Einbrecher erschossen. Letzte Nacht ertappten Schutzleute in Hamburg drei Einbrecher bei ihrer Arbeit in einem Herrengarderobengeschäft. Zwei der Diebe verhafteten sie, der dritte flüchtete. Diesem stellte sich der Seemann Ernst Petau entgegen. Der Einbrecher zog einen Revolver und gab auf P. einen Schuß ab. P. sank sofort tot zu Boden. Der Verbrecher ist entkommen.

Durch Hungerlöhne auf die Anklagebank. Ein erschütterndes soziales Bild bot eine Verhandlung vor der Strafkammer des Münchener Landgerichts. Das Friseurgeschäft Woerner beschäftigte vom März 1920 bis März 1921 an der Kasse eine 28 jährige Buchhalterin mit dem erbärmlichen Monatsgehalt von zuletzt 280 Mark. Das Mädchen bekam daheim fortgesetzt Vorwürfe darüber, daß es so wenig verdiene. In seiner Not hatte das Mädchen auf Kassenkontrollzetteln Radierungen vorgenommen und die Differenzbeträge sich angeeignet. Die Folge war eine Anklage wegen Untreue und Urkundenfälschung. Der Gerichtsvorsitzende bemerkte selbst, daß die Firma das Mädchen durch Hungerlohn förmlich zur Unehrlichkeit gedrängt habe. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis, doch wurde dem bedauernswerten Mädchen in vollem Umfang Bewährungsfrist zugebilligt.

Die Zeiten ändern sich . . . Im Bauernkrieg wurde bekanntlich der Bauernführer Thomas Münzer bei Mühlhausen in Thüringen hingerichtet. Jetzt beschloß die sozialistische Mehrheit der Mühlhauser Stadtverordneten, das Andenken des Bauernführers durch Benennung einer neuen Straße nach ihm zu ehren.

Ein Kornspeicher zusammengebrochen. In Schwerin ist der Deppensche Kornspeicher eingestürzt. Glücklicherweise waren zur Stunde des Unfalls keine Personen im Speicher beschäftigt, so daß Menschenleben nicht zu beklagen sind. Decken, Balken und Bretter sind wie Schwefelhölzer zerbrochen. In dem Gebäude lagerten mehr als 10 000 Zentner Korn, zumeist in Säcken, so daß der Speicher überlastet gewesen sein dürfte.

Im Gitter gefangen. Ein Gefangener, der in Dessau ausbrechen wollte, blieb mit dem Körper zwischen den Gitterstäben hängen und konnte weder vor- noch rückwärts. Ein Schlosser mußte ihn heraussägen.

1000 neue Wohnungen will die Stadt Düsseldorf im Jahre 1922 bauen. Die Stadtverordnetenversammlung stellte zu diesem Zweck 145 Millionen Mark zur Verfügung.

Der Flensburger Dampfer „Vesta" ist nicht gesunken, wie in anderen Blättern berichtet war, sondern befindet sich nach Mitteilung der Deutschen Orient-Linie, im Tau von zwei Fischdampfern, die versuchen, ihn nach Maasluis einzuschleppen. Die irrtümliche Meldung über den Untergang des Schiffes war durch ein Telegramm des Kapitäns hervorgerufen, der mit neun Mann der Besatzung in einem Boot den brennenden Dampfer verlassen hatte, von einem Fischdampfer aufgenommen und in Lowestoft gelandet war. Ueber den Verbleib des zweiten Schiffsbootes, das unter Führung des ersten Offiziers den Rest der Besatzung trug, liegt bei der Reederei noch keine Nachricht vor. Beim Verlassen des Dampfers befanden sich in seiner Nähe mehrere Fischdampfer, so daß immerhin die Möglichkeit besteht, daß auch die übrigen Leute gerettet sind. Der Unfall ereignete sich in der Nacht von Sonntag auf Montag etwa 40 Seemeilen südöstlich von Lowestoft.

Ueberfällige oder verschollene deutsche Schiffe. Der stählerne deutsche Segler „Olag" aus Hamburg ist am 12. Oktober v. Js. von Stolpmünde mit einer Ladung Getreide, nach Hamburg bestimmt, abgesegelt, hat aber seinen Bestimmungsort nicht erreicht. — Der Motorkutter „Nord" ist am 23. Oktober von Frederikshavn nach Gothenburg abgefahren und hat seinen Bestimmungsort gleichfalls nicht erreicht und ist auch von keiner Seite gemeldet worden. Man vermutet, daß das Schiff am 23. Oktober in den schweren Stürmen mitsamt seiner Besatzung zugrunde gegangen ist.

Schleiferei
für Messer und Scheren
A. Lehmann Inh.: L. Guttzeit
Danzig, Jopengasse 31-32.

Danziger Nachrichten.

Der Aufbau des Berufs- und Fachschulwesens.

Direktor Jasse sprach heute auf der Schulkonferenz über den Aufbau der Berufs- und Fachschule. Redner legte Leitsätze und einen vollständigen Gesetzentwurf über die Berufsschule vor. Die Anfänge der Fortbildungsschule gehen bis ins 16. Jahrhundert zurück. 1834 trat zum erstenmal die Bezeichnung Fortbildungsschule auf. Seit 1870 wird in diesen Schulen mehr Wert auf solche Kenntnisse gelegt, die für das bürgerliche Leben von Nutzen sind. Es entstanden 2 Gruppen, die einen bezweckten eine bessere Allgemeinbildung, die andern beschränkten sich auf die Berufsausbildung. Berufs- und Fachschulen sind nicht Fortsetzung der Volksschule, sondern haben eigene Lehrgebiete. Die Mannigfaltigkeit des gewerblichen Lebens hindert nicht, daß für jeden Schüler reichlich Lehrstoff vorhanden ist. Die Berufsschulen sollen sich nicht im engeren Berufsleben erschöpfen, sondern auch der Vermittlung von Allgemeinbildung dienen. Die Berufsschule hat die Aufgabe, die Schüler durch Ergänzung und Vertiefung ihrer beruflichen Ausbildung in der leistungsfähigen Teilnahme am Arbeitsleben des Volkes zu fördern, ferner durch staatsbürgerliche Belehrung und Pflege des staatsbürgerlichen Gefühls für die Erfüllung ihrer späteren Aufgaben innerhalb des staatlichen Lebens vorzubereiten. Turnen und Körperpflege müssen als Pflichtunterricht in den Lehrplan der Berufsschulen aufgenommen werden. In den Schulen für Mädchen muß hauswirtschaftlicher Unterricht und Berufskunde erteilt werden. Ein gedeihliches Arbeiten ist nur möglich, wenn die Schulpflicht besteht. Diese muß alle nicht mehr volksschulpflichtigen Personen bis zu 18 Jahren in Stadt und Land erfassen. Die Regelung im einzelnen erfolgt durch Ortsstatut. Sehr wichtig ist die Frage Arbeitszeit und Unterrichtszeit. Sobald die Pflichtschule eingeführt würde, würden die Klagen über zu starke Belastung der Lehrlinge aufhören. Die Schule hat das Bestreben, die Schüler während der Tageszeit zu unterrichten, da dann die Schüler am besten aufnahmefähig sind. Es muß darauf gedrungen werden, daß der Unterricht in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends stattfindet. In Arbeitgeberkreisen herrscht das Bestreben, die Schulzeit außerhalb der Arbeitszeit zu verlegen. In Süd- und Westdeutschland steht das Unternehmertum der Fachschule freundlicher gegenüber als hier im Osten. Redner bat für den von ihm vorgelegten Gesetzentwurf einzutreten, damit der Artikel 102 der Verfassung nicht nur auf dem Papier steht.

Zu dieser Sitzung waren die bürgerlichen Gewerkschaften und die Angestelltenorganisationen offiziell eingeladen. Auch der Leiter der Polizeischule in Danzig und der Obermeister v. Brzezinski von der Handwerkskammer hatten Einladungen erhalten. Die freien Gewerkschaften und Angestelltenorganisationen, die doch wiederholt bewiesen haben, daß ihnen die berufliche Ausbildung ihres Nachwuchses von größter Wichtigkeit ist, hatten keine offizielle Einladung erhalten.

Die Regelung des Zuckerpreises.

fordert der Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen in einer Eingabe an den Senat. In der Eingabe heißt es: „Der heutige Kleinverkaufspreis von 7,50 Mark für das Pfund wird als Wucher empfunden. Im Vorjahre stellte sich der Preis ab Fabrik auf 4,25 Mk. Dabei wurde den Landwirten ein Rübenpreis von 30 Mark pro Zentner bezahlt. Dieser Preis galt als übermäßig hoch. In diesem Jahre ist unseres Wissens vorläufig ein Preis von 25 Mk. pro Zentner bezahlt und dem Landwirt eine Gewinnbeteiligung garantiert. Der Zuckergehalt der Rüben ist außergewöhnlich hoch. Die Löhne und sonstigen Unkosten sind nicht so stark gestiegen, daß nach Ansicht von Sachverständigen eine Erhöhung des vorjährigen Fabrikpreises notwendig ist. Wir bitten daher um eine genaue Prüfung der Sachlage und Festsetzung des Zuckerpreises in einer Höhe, die dem Erzeuger einen angemessenen Gewinn sichert, aber eine Uebervorteilung des Verbrauchers verhindert."

Hier wird der Wirtschaftspolitik des Senats, die nur immer auf die Befriedigung des Profithungers der Landwirtschaft abzielte, einmal von einer bürgerlichen Organisation der Spiegel vorgehalten. Wenn die Sozialdemokratie diese egoistischen Preistreibereien brandmarkte, wurde dies von bürgerlicher Seite bisher immer nur als Hetzerei abgetan. Ob wohl jetzt, nachdem selbst von bürgerlicher Seite die bisherige Preisfestsetzung für Zucker als Wucher bezeichnet wird, endlich eine Aenderung in der Wirtschaftspolitik des Senats eintreten wird? Wenn sich allerdings die bürgerlichen Mittelparteien der Interessenpolitik der Deutschnationalen auch weiterhin so willenlos beugen wie bisher, dann wird auch dieser bürgerlichen Eingabe kein Erfolg beschieden sein.

*

Der Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen hat an den Volkstag eine direkte Eingabe gerichtet, statt einer Zuckersteuer eine Ausfuhrabgabe für Zucker zu beschließen. Diese Abgabe soll sich nach dem jeweiligen Stande der Mark richten und die Spanne zwischen Inlandspreis und Weltmarktspreis erfassen. Zur Begründung wird ausgeführt, daß die wenigen Erzeugnisse des Freistaates unbedingt zu mäßigen Preisen der Bevölkerung zur Verfügung bleiben müßten. Das wäre aber nur möglich, wenn der Staat jeden Gewinn einsteckt, der durch Ausnutzung der Spanne zwischen Inlandspreis (Herstellungspreis und angemessener Gewinn) und Weltmarktpreis entsteht.

Ihre eigene Regierung ohrfeigt die deutschnationale Volkstagsfraktion durch folgende kleine Anfrage an den Senat: „Ist dem Senat bekannt, daß Ziegelsteine aus Danziger Ziegeleien über See nach dem Auslande ausgeführt wurden, ohne daß die Genehmigung zu der Ausfuhr von dem Senat oder der Handelskammer erteilt war? Welche Stelle hat die Ausfuhr genehmigt? Durch die Ausfuhr wird ein wichtiger Baustoff unseren Siedlungszwecken entzogen. Schon heute ist ein fühlbarer Mangel an Steinen eingetreten und der Preis für Mauersteine auf 1000 Mk. ab Ziegelei für 1000 Ziegelsteine gestiegen. Was gedenkt der Senat zu tun, um die notwendigen Bausteine zu mäßigen Preisen für die hiesige Bau- und Siedlungstätigkeit zu sichern?"

Wie bitter muß es unseren Deutschnationalen doch ankommen, an der sonst so gepriesenen „Tüchtigkeit" unserer deutschnationalen Blockregierung selbst solche Kritik üben zu müssen.

Ueber die Einrichtung einer polnischen Postverwaltung

wird durch die Polnische Telegraphenagentur folgende Mitteilung verbreitet:

„Zufolge des am 11. Januar d. Js. erfolgten Inkrafttretens des Abkommens vom 24. Oktober 1921 zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen zur Ausführung und Ergänzung der polnisch-Danziger Konvention vom 9. November 1920 hat die „Dyrekcja Poczt i Telegrafów Rzeczypospolitej Polskiej w Gdansku" vom 20. d. Mts. ab ihre Amtstätigkeit aufgenommen.

Zu den Kompetenzen dieser gehören außer der Leitung und Verwaltung der bereits bestehenden und auf Grund des Abkommens vom 24. Oktober 1921 noch zu errichtenden Post-Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen auch die aus dem obigen Abkommen sich ergebende technische Beaufsichtigung des Postverkehrs zwischen Tczew (Dirschau) und Danzig bezw. Neufahrwasser und auf den Verkehrslinien, die mit der Relation Tczew—Danzig in Verbindung stehen und sowohl in das Gebiet des Danziger Oberpostdirektionsbezirks einmünden, als auch in diesem Gebiet endigen, schließlich der unmittelbare Verkehr in Angelegenheiten der Postverbindungen auf diesen Relationen mit der Danziger Oberpostdirektion, der polnischen Staatsbahndirektion in Danzig, sowie mit anderen Behörden und maßgebenden Stellen der Freien Stadt Danzig.

Diese Dienststelle bzw. das einzurichtende ihr unterstellte polnische Telegraphenamt sind Dispositionsorgane für die Verbindungen der Telegraphen- und Fernsprechleitungen, die sich im polnischen Telegraphenamt konzentrieren. Sie hat das Recht, Bauprojekte für die zugehörigen Telegraphen- und Fernsprechlinien zu entwerfen, und ist befugt, sich mit der Danziger Postdirektion, der polnischen Staatsbahndirektion, sowie mit anderen maßgebenden Stellen und Behörden in Danzig in unmittelbares Benehmen zu setzen bezüglich der technischen Einrichtungen und Führung der Telegraphen- und Fernsprechlinien auf dem Gebiete des Danziger Oberpostdirektionsbezirks, zu denen Polen auf Grund des Abkommens vom 24. Oktober 1921 das Recht zusteht."

Soweit man aus den in höchst unklarer Bureaukratensprache verfaßten Mitteilungen der P. A. T. entnehmen kann, will Polen durch diese Dienststelle die Beaufsichtigung des Postverkehrs in den Freistaatlinien, falls sie in Polen einmünden oder von dort ausgehen. Dieses Recht steht Polen aber auf Grund des Abkommens nicht zu. Das Abkommen räumt Polen nur das Recht zu einem direkten Postverkehr zwischen dem Hafen von Neufahrwasser und Polen ein. Ueber den Durchgangsverkehr von Polen nach dem Ausland über Danzig sollen nach dem Abkommen noch besondere Abmachungen getroffen werden. Jedenfalls darf sich der Freistaat Danzig nicht das Recht nehmen lassen, die technische Beaufsichtigung des Postverkehrs selbst auszuführen.

Für Neufahrwasser kann die Verstempelung der jetzt steuerpflichtigen Pacht- und Mietverträge für das Kalenderjahr 1921 bei dem Zollamt 1 Hafenkanal vorgenommen werden. Siehe Bekanntmachung.

Aufgehobene Verordnung für den Autoverkehr. Die Polizei-Verordnung vom 22. Dezember 1915, nach welcher die hiesigen Kraftdroschken und Kraftmietewagen nur innerhalb des hiesigen Polizei-Bezirkes verkehren durften, ist durch Verordnung vom 19. Jan. aufgehoben.

Wilhelm-Theater. In der gestern abend zum erstenmal aufgeführten Zeitschnurre „Neunzehn-Hundert-Neunzehn" („Ab dafür") von Toni Impekoven und Karl Mathern geben die verschiedensten Zeitgenossen eine Gastrolle. Der gutmütige Pantoffelheld, seine vom Geist besessene Frau (so sagen die Autoren), die außerdem schiebt, beider moderne Tochter, der Heiratsschwindler und die gute Hamsterstelle. Der hungrige geistige Arbeiter, der Schieber-Kommerzienrat mit jiddischen Manieren und dem Hakenkreuz an der Brust, der Spielhöllenbesitzer und eine Reihe anderer vervollständigen den Reigen des ins Licht des Komischen gebrachten Zeitbildes des Schiebertums. Von Handlung findet man nicht viel. Einzelne Bilder wirken, anderen sieht man die Mühe des Suchens an. Die Figuren sind nicht immer glücklich gezeichnet. Das Ganze ist eine Schnurre, auf mehr kann das Stückchen nicht Anspruch erheben. „Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen probiert ein jeder, was er mag." Eine brillante Darstellung könnte daraus einen heiteren Abend machen. Von der Spielleitung, Oberregisseur Rudolf Schönau, ist zu sagen, daß sie sich vor zu starken Uebertreibungen hütete und bemüht war, Fluß in die Handlung zu bringen. Die Darstellung kam hier nicht immer mit. Die moderne Tochter (Alix Lischke) bedarf mehr Lebendigkeit; Railli Selbère müßte mehr das Lebeweibchen herauskehren, um dem Sinn gerecht zu werden. Mit wenig Mitteln wirkte Richard Golz als gutmütiger Professor, auch seine energische Frau wurde von Marga Berg gut gezeichnet. Willy Lössel, der Heiratsschwindler und Pseudoästhet, ließ seiner Rolle viel Sorgfalt angedeihen. Sehr gut trafen auch Georg Feldmann als Kommerzienrat und Willy Burg als Gerichtsvollzieher den Ton und erzielten heitere Wirkungen. Die anderen Darsteller fügten sich mit mehr oder weniger Geschick dem Rahmen ein. E. B.

Der Vortragskünstler Senff-Georgi fand für seine in der Loge Einigkeit veranstalteten „Lustigen Abende" ausverkauftes Haus. Es lohnt sich auch, diesem Künstler auf seiner Vortragsreise „Durch dick und und dünn" zu folgen. Er versteht, alle Register wirksam zu ziehen und läßt die Zuhörer erst dann wieder vom Lachen frei, wenn er die Bühne verläßt. Besonders liegt ihm die mimisch-derbe Komik. Darin bieten ihm Karl Ettlinger, Presber, Wiener-Braunsberg u. a. dankbare Zugstücke. Aber auch sich selbst ist er ein wirkungsvoller Interpret. Seiner hiesigen Gemeinde hat er an diesen beiden Abenden sicherlich wieder viele neue Freunde gewonnen.

Das Straßenunglück in Langfuhr ist doch etwas glimpflicher abgelaufen, als es im ersten Augenblick den Anschein hatte und wie es uns von einem Augenzeugen übermittelt wurde. Der Kutscher wurde nicht sofort getötet, sondern liegt mit einer schweren Schädelverletzung im Krankenhaus. Von den Pferden ist nur eins tot, während das andere mit mit leichten Verletzungen davon kam.

„Ohne Kriege geht es nicht." Diese Redensart hört man auch heute noch nach dem blutigsten aller Kriege gedankenlos nachplappern. Die chauvinistische Presse tut ihr Uebriges, um die Bevölkerung wieder für den Kriegswahnsinn einzufangen. Daher verdient der vom Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltete Vortragszyklus des Genossen Dr. Kint über das Thema „Weltkrieg und Weltfriede" besonders weitgehende Beachtung. Es werden zur Behandlung kommen: 1. Krieg und Naturgesetz. 2. Der Krieg als geschichtliche Erscheinung. 3. Krieg und Kultur. 4. Die Schuld am Weltkrieg. 5. Die Organisation der Welt. 6. Der Pazifismus. Diese 6 Vorträge finden im Vortragssaale der Gewerkschaften, Hevelius-platz 1/2, 2 Tr., statt, an den kommenden Donnerstagabenden 7½ Uhr. Beginn Donnerstag den 26. Januar. Die Hörergebühr ist für alle sechs Vortragsabende auf 5 Mark festgesetzt. Die Karten sind in den durch Inserat bekanntgemachten Verkaufsstellen zu haben. Der Besuch dieser Vortragsreihe ist jedem Leser dringend zu empfehlen.

Polizeibericht vom 24. Januar. Festgenommen 16 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betrugs, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Sachbeschädigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 4 in Polizeihaft, Obdachlos 8 Personen. — Gefunden: 1 grüne Brieftasche mit Papieren und Sparkassenbuch für Sigrid Grumbügel, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums; 3 Pässe für Schulz, Klara Lenowski und Mathilde Kaschan, abzuholen von der polnischen Stelle; 1 r. Damengummischuh, abzuholen von Herrn Schiffner Pahn, Samigasse 3, 1; 1 Nickelpincenez im Etui, abzuholen von Herrn Kewitz, Dominikswall 10, Hinterhaus 4 Tr.; 1 Dobermann mit Marke 1038, abzuholen von Herrn Pol.-Betr.-Asf. Schramm, St. Michaelsweg 13; 1 kl., junger, schwarzbr. Hund, abzuholen von Frau Dorothea Johannsohn, Am Spendhaus 2. — Verloren: 1 gold. Kettenarmband mit Sicherheitskette, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

Aus der Geschäftswelt. Im Hause Vorstädtischer Graben 15, Ecke Fleischergasse, hat die Firma Braun ein Herrengarderobengeschäft für fertige Herren-, Burschen-Anzüge, sowie Hosen in großer Auswahl eröffnet. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Sozialdemokratischer Verein Zoppot.

5. Bezirk (Langfuhr). Mittwoch, den 25. Januar, abends 6½ Uhr im Lokal Kresin, Brunshöfer Weg 38: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Fooken. 2. Jahres- und Geschäftsbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes.

Mittwoch, den 25. Januar, abends 6 Uhr im Lokal „Zur Ostbahn": Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Müller: „Unser Ziel". Abrechnung vom Weihnachtsfest. Quartalsabrechnung. Neuwahl des Vorstandes.

Standesamt vom 23. Januar 1922.

Todesfälle. T. d. Stewards Wilhelm Fetschenhauer, 23 Tage. — Witwe Martha Droß geb. Dannenberg, 55 J. 7 Mon. — Verkäuferin Selma Rasch, 26 J. — Frau Anna Chilla geb. Sienzel, 52 J. 4 Mon. — Volksanwalt Paul Bayer 50 J. 6 Mon. — Frau Auguste Wolff geb. Richard, fast 83 J. — Arbeiter Otto Römmling, 49 J. 4 Mon. — Witwe Olga Richert geb. Finkenstein, fast 68 J. — Hausbälterin Franziska Groth, 41 J. — Witwe Mathilde Koppelwieser geb. Matriciani 53 J. — Hausdiener Theodor Spirowski, 23 J. 2 Mon. — Arbeiterin Marie Schmidtke, 48 J. 8 Mon. — Aufwärterin Selma Groth, 60 J. 6 Mon. — Frau Wilhelmine Möller geb. Gnitke, 63 J. — Rentenempfängerin Anna Okroy, 72 J. 1 Mon. — Frau Martha Naukowski geb. Hipp, 44 J. 1 Mon. — Frau Elisabeth Piepke geb. Reuter, 46 J. 6 Mon. — Witwe Justine Klatt geb. Bahr, 81 J. 6 Mon. — Unverehel. Mathilde Rohde, fast 70 J. — Witwe Auguste Krause geb. Kluge, 81 J. 5 Mon.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark: (Auszl. —),	6,35—40	am Vortage	6,22
Dollar: . . .	210	„ „	199
Engl. Pfund: .		„ „	
Franz. Franks:		„ „	
Gulden . . .		„ „	

Wasserstandsnachrichten am 24. Januar 1922.

	21. 1.	22. 1.			
Zawichost . . .	+ 0,—	+ 1,74	Kurzebrack . .	+ 0,16	+ 0,18
	22. 1.	23. 1.	Montauerspitze .	— 0,13	+ 0,23
Warschau . . .	+ 0,—	+ 1,59	Nieckel	+ 0,41	+ 0,14
	20. 1.	21. 1.	Dirschau	+ 1,20	+ 0,46
Plock	+ 0,—	+ 0,93	Einlage	+ 2,02	+ 1,98
	23. 1.	24. 1.	Schiewenhorst .	+ 2,24	+ 2,20
Thorn	+ 1,04	+ 1,05	Schönau O. P. .	+ 0,—	+ 0,—
Fordon	+ 0,02	+ 0,10	Galgenberg O. P.	+ 0,—	+ 0,—
Culm	+ 0,83	+ 0,74	Neuhorsterbuch .	+ 0,—	+ 0,—
Graudenz . . .	— 0,16	— 0,28	Anwachs . . .	+ 0,—	+ 0,—

Vermischtes.

Die Grippe im Ausland. Die Grippe, die bei uns ihren Höhepunkt überschritten zu haben scheint, wütet mit unverminderter Heftigkeit in zahlreichen anderen Ländern. Aus Stockholm wird berichtet, daß die Hälfte der Bevölkerung von der Krankheit ergriffen sei. Von den Ministern sind vier durch Krankheit von ihrer Tätigkeit ferngehalten und allein in der schwedischen Armee zählt man 5000 Erkrankungen. In Kopenhagen sind 600 Fälle festgestellt. Doch scheint auch hier die Seuche mild zu verlaufen, denn es kommen wenig Todesfälle vor. In Paris werden täglich etwa 90 an Grippe Erkrankte in die Krankenhäuser eingeliefert, doch sind seit dem 1. Januar nur 10 Todesfälle eingetreten. In London ist die Ausbreitung der Krankheit in den südlichen und nordöstlichen Vierteln der Stadt stärker als im Westen. Sie ergreift mit unglaublicher Schnelligkeit neue Gebiete, scheint aber in einigen Gegenden Englands bereits an Heftigkeit nachzulassen, während in anderen noch eine Steigerung zu beobachten ist. Am schlimmsten sind die Verhältnisse in Northumberland; von da aus breitet sich die Krankheit weiter nach Norden aus. In Edinburgh und Leith sind 22 000 Erkrankungen unter den Schulkindern gemeldet, das sind 35 Prozent der Gesamtzahl. Die städtischen Behörden funktionieren schlecht wegen der großen Lücken in ihrem Personal, und Fälle werden berichtet, wo Geschäfte geschlossen werden mußten, weil der Inhaber mit seiner Familie und sämtlichen Angestellten erkrankt ist.

Der Fremdenlegion glücklich entronnen sind zehn junge Leute, die in einen Truppenübungsplatz eingebracht waren, um von da aus nach der Hauptsammelstelle in Frankreich für die Fremdenlegion gebracht zu werden. In der Nacht zum Freitag verstanden sie es, ihre Wächter zu täuschen und durchzugehen. Sie gelangten in den Hauptbahnhof Darmstadt, wo sie der Polizei auffielen, die dann für ihre Rückkehr nach der Heimat sorgte.

Die Armut unseres Volkes. Zu Weihnachten und Neujahr sind bekanntlich die meisten Verlobungen im ganzen Jahre. Ein größeres Goldwarengeschäft in Hannover, das früher in solcher Zeit 150 Paar goldene Verlobungsringe verkaufte, hat in diesem Jahre 5 Paar verkauft. Die übrigen Liebhaber mußten sich wegen des unerschwinglichen Preises für goldene Ringe mit Talmi und dergleichen behelfen.

Dollarsegen über Richard Strauß. Von dem Boykott und den anderen Anfeindungen, die Richard Strauß von „hundertprozentigen Amerikanern" angedroht waren, wurde es nach seiner Ankunft still, und so kann er mit etwa 40 000 Dollar (7 440 000 Mk.) Ertrag nis seiner 40 Konzerte in den größeren Städten westlich vom Mississippi in die Heimat zurückkehren.

Versammlungs-Anzeiger

Jungsozialistengruppe.
Heute, Dienstag, abends 7 Uhr, im Heim der Arbeiter-Jugend Danzig, Weidengasse 2, Reiterkaserne 1 Tr., Zimmer 81, Bunter Abend, geselliges Beisammensein. Gäste willkommen.

Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, Dienstag, treffen sich die Delegierten zur Jugendkonferenz mit dem Vorstand im Heim zu gemeinsamer Sitzung.

Sozialdemokratische Partei.
11. Bezirk (Heubude). Donnerstag, den 26. Januar, abends 7 Uhr, im Restaurant Schönwiese, Mitgliederversammlung. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Deutscher Metallarbeiterverband.
Vertrauensleute der Danziger Werft aller Gewerkschaftsrichtungen. Morgen, Mittwoch, gleich nach Arbeitsschluß, wichtige Sitzung im Gewerkschaftshaus, Heveliusplatz.

Automobil- und Motoren-Schlosser, Dreher usw. Donnerstag, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, kl. Saal, öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Automobil- und Motorenindustrie angemessen?

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Loops in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Verstempelung der jetzt steuerpflichtigen Pacht- und Mietverzeichnisse für das Kalenderjahr 1921 kann von heute ab bis Ende des Monats Januar auch bei dem Zollamt I, Hafenkanal in Neufahrwasser, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags vorgenommen werden.

Danzig, den 24. Januar 1922.

Verkehrssteueramt.
Dr. Kreuder. (6009

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, den 24. Januar, abends 7 Uhr:
Dauerkarten C 2. Zum ersten Male:

Der Tulpenfrevel

Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Eduard Jacob.
In Szene gesetzt von Oberspielleiter Hermann Merz.
Inspektion: Emil Werner.

Thomas Kerckerink, genannt der „Tulpenkönig von Alkmaar" . Carl Brückel
Kornelia, seine Tochter . . . . Martha Kaufmann
Joost, sein älterer Bruder . . . Georg Harder
Peter van Oldenbarnevelt, ein Tulpenzüchter aus Haarlem . Carl Kliewer
William Deig-Perret, 19jähr. Dokt. v. Oxford u. Poeta laureatus . Lothar Bühring
Jan de Vos, Notar . . . . Fritz Blumhoff
Die Wirtin „Zur prächt. Fortuna" Frieda Werner
Arnold von Meerheimb, ein deutscher Edelmann . . . . Heinz Brede
De Keyzer, Schiffskapitän bei der Westindischen Kompanie . Rudolf Schwanneke
Hendrick Terbolling, ein fahrender Kesselflicker . . . . Ferdinand Neuert

Ende 10 Uhr.

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. **Rosenhildchen.**

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2. Gasparone.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. Der Tulpenfrevel.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1. Liebelei.

Deutscher Musiker-Verband
Ortsgruppe Danzig

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.
Sonnabend, den 28. Januar, abends 7½ Uhr

Großes Symphonie-Konzert

zu Gunsten der Wohlfahrtskasse des Stadttheater-Orchesters.

Solisten: Kammersängerin Lola Artôt de Padilla, Staatsoper Berlin; Charlotte Ahrens-Spiegelberg, Danzig.
Dirigenten: Otto Selberg, Henry Prins. 5979

Orchester: 90 Musiker

An großen Orchesterwerken gelangen zur Aufführung:
Richard Strauß: Till Eulenspiegels lustige Streiche; Gustav Mahler: Vierte Symphonie

Nach dem Konzert in sämtlichen vorderen Räumen Vorträge unter Mitwirkung namhafter Künstler vom Stadttheater unter Leitung des Herrn Heinz Brede, der Damen Erika Pola, Elly Gladitsch, Paula v. Kronau, Alice von der Linden, Gertrud Helling, Dora Ottenburg, der Herren Fritz Blumhoff, Fredi Busch, Ernst Claus, Karl Kliewer, Richard Ludewigs, Gustav Nord, Kapellmeister Erich Walter und Ludwig Schlesel.

Gleichzeitig im Konzert-Saal **Großer Ball** mit besonderen künstlerischen Überraschungen, u. a. Tänze der gesamten Damen vom Ballett des Stadttheaters unter Leitung der Ballettmeisterin Lotte Herstch.

Eintrittskarten, einschl. Steuer, für Konzert, Vorträge, Ball, im Vorverkauf zum Preise von Mk. 10.— bis Mk. 35.— bei Hermann Lau, Langgasse 71 und an der Abendkasse.

Bürgerschützenhaus
Heute Dienstag: 5679
Familienkränzchen

Wilhelm-Theater
vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot. Dir. Otto Normann

Donnerstag, den 26. Januar:
abends 7½ Uhr
Kassenöffnung 6 Uhr

„Der Tanz ins Glück"
Operette in 3 Akten von Robert Stolz.

Freitag, den 27. Januar:
„Der Tanz ins Glück"

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. 5660

„Libelle"
Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

Qualitäts-
Rauchtabake
kaufen Sie billig bei
Pokora
Tabakfabrik
Pfefferstadt Nr. 53

Keine Neueröffnung!

Noch alte Waren zu günstigen Preisen ohne jeden Zoll
kaufen Sie bei uns.

Herren-Anzüge, Ulster, Raglans, Joppen, gestr. Hosen, Herrenhüte sowie Herrenstoffe

Ein jeder überzeuge sich ohne jeden Kaufzwang von der Preiswürdigkeit meiner Waren 6006

Bekleidungshaus Rekord
nur 9 Ketterhagergasse nur 9

Neu eröffnet!

Braun's Konfektionshaus

Vorstädtischer Graben 15, Ecke Fleischergasse

◇

Große Auswahl in fertigen Herren-, Burschen-Anzügen und Hosen

6004

Torpedo

Prima Referenzen Danziger Firmen.
Fabrikant: Weilwerke m. b. H., Frankfurt a. M.
Die moderne Schnellschreibmaschine
mit deutscher, polnischer und russischer Tastatur.
Äußerst wichtige Konstruktionsvorzüge!
Verblüffend einfache Handhabung!
Höchste Stabilität, fast geräuschl. Gang!
Otto Siede Generalvertrieb für den Freist. Danzig u. Westpr.
Ausstellungsräume Jopengasse 50, Tel. 5772.
Unverbindlicher Vertreterbesuch jederzeit.
Für Reedereien und Speditionsgeschäfte: Maschinen mit breiteren Wagen in verschiedenen Längen.

VII. Hauptversammlung des Deutschen Frauendienstes im Freistaat Danzig

am Freitag, den 27. Januar, um 11 Uhr vorm., im Stadtverordnetensaal des Rathauses.

Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Geschäftsbericht. 3. Kassenbericht und Aufstellung des neuen Haushaltsplans, Schatzmeisterin Frau H. Schönfeld. 4. Entlastung der Schatzmeisterin und Wahl der Kassenprüferinnen. 5. Arbeitsberichte aus angeschlossenen Organisationen. 6. Neue nationale Frauenarbeit und Einsetzung einer Kommission zur Bekämpfung der Schuldlüge. 7. Satzungsänderungen. 8. Vorstandswahl. 9. Verschiedenes.

Öffentliche Abendversammlung
im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus um 8 Uhr

Vorträge:

„Volkssittlichkeit und Volksgesundheit", Herr Prof. von Düring.
„Sittliche Erziehung Jugendlicher", Frau Heßberger, Berlin.

Aussprache.

Nicht gewünscht wird der Besuch Jugendlicher unter 18 Jahren. Sonst jedermann herzlich willkommen, der Interesse an der sittlichen Erneuerung unseres Volkes hat.

6005) Der Vorstand.

Kleine Anzeigen in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche langerprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung und ohne Berufsstörung** bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Danksch r. versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C. K. Raueiser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3 (z

Weichblei
kauft
Buchdruckerei „Danziger Volksstimme"
Am Spendhaus 6.

Geschäfts- und Familien-
Drucksachen
werden schnell und sauber angefertigt
Danziger Volksstimme
Danzig, Am Spendhaus 6

Stubbenholz, Trock. Preßtorf
empfiehlt ab Lager Alt Schottland 1—2,
Wilh. Prillwitz,
Am Trumpfturm 7
Telefon 2530. 5892

Gebr. Fahrrad oder Gestell
(ohne Bereifung) zu kaufen gesucht. (†
Siegmeyer, Weidengasse 2 II.

Stenographie
Einzelunterricht 497
Tages- u. Abendkurse
Otto Siede, Neugarten 11.